

Mariä Empfängnis: Gott nimmt unsere Menschlichkeit an

Predigt von Diözesanbischof Dr. Bertram Meier
am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis, 08. Dezember 2023,
im Hohen Dom zu Augsburg

Liebe Mitbrüder im Hirtendienst,
liebe Schwestern und Brüder,

heute feiern wir den Beginn einer neuen Zeitrechnung, den Neubeginn der Schöpfung und wir feiern die Bereitschaft einer Frau, sich für den göttlichen Heilsplan zu öffnen, ohne den Ausgang dieses Unternehmens zu kennen. Hier schon können wir innehalten und uns ganz persönlich fragen:

- Wie steht es um mein Sicherheitsbedürfnis oder meine Risikofreudigkeit?
- Bin ich bereit, dem Herrn und seinem WORT zu trauen, auch und gerade weil Menschen mich für ver-rückt erklären oder aggressiv zu werden drohen?
- Habe ich es schon einmal erlebt, dass ich wider alle (menschliche) Vernunft gehandelt habe und den Sprung in das Dunkel des Glaubens wagte?
- Weiß ich aus eigener Erfahrung, wie sich Nachfolge Christi anfühlt, wenn ich mutterseelenallein gelassen bin? und
- Was habe ich aus dieser Erfahrung gelernt, was kann ich an andere Menschen zur Ermutigung weitergeben: von Christin zu Christ, von geistlicher Begleiterin zur begleiteten Person?

Das Wort Gottes, wie es uns die Evangelien schildern, bleibt historisch – wenn es nicht im Hier und Heute verlebendigt wird!

So wie die Jungfrau Maria dem Sohn Gottes ihr eigenes Fleisch und Blut schenkte, das Geschöpf den Schöpfer aller Dinge in sich heranwachsen ließ, so hat es Gott gefallen, dass auch wir uns – in aller Freiheit – aktiv für IHN entscheiden müssen, damit er in uns Fleisch annehmen kann – in einer Weise, die nicht unbemerkt geschehen kann, sondern anderen Menschen auffällt, ja

auffallen muss! Wir feiern heute die Auserwählung der Gottesmutter von Ewigkeit her, in der Tradition der Kirche ihre Sündenlosigkeit – und haben uns angewöhnt, sie deshalb hoch über uns anzusiedeln, haben sie auf ein Podest gehoben – und isoliert! Stellen Sie sich im Geiste den Altar der Marienkapelle angrenzend an das Nordschiff des Domes vor: Die Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Arm ist umgeben von Männern aus ihrer Verwandtschaft, die in barocker Manier gestenreich ihre Verehrung ausdrücken! Als Anregung zur persönlichen Andacht für uns als Betende sehr hilfreich, doch erlebe ich in Gesprächen mit Mitbrüdern und Gläubigen auch, dass in einer solchen Überhöhung Mariens eine große Gefahr liegt:

Die Verehrung wird einem der Zeit längst enthobenen mütterlichen Urbild zuteil und wir könnten dabei allzu leicht die Mütter unserer Tage übersehen, die in derselben Situation wie Maria damals stehen: allein mit einer lebensverändernden Entscheidung, in der Sorge um den Verlust des guten Rufes und ohne gesellschaftliche Unterstützung!

Wie viele verzweifelte Mütter hat eine hartherzige, nur vordergründig fromme Gesellschaft in früheren Jahrhunderten zur Ermordung ihres Kindes getrieben und dann die sog. „Kindsmörderin“ zur grausamen Hinrichtung geschleppt! Wie wenige der Verantwortlichen und Zuschauerinnen sind über sich selbst erschrocken und haben sich vor dem Schafott oder lodernden Scheiterhaufen Rechenschaft gegeben über das aufsteigende Grusel-Wohlgefühl angesichts ihrer eigenen „Unbescholtenheit“?

Lebensschutz ist ein zutiefst christliches Anliegen – der Advent und das heutige Fest legen Zeugnis davon ab. Doch sollten wir uns unbedingt vor Selbstgerechtigkeit und voreiligem Urteil hüten. Gestehen wir doch demütig und zerknirscht ein, dass wir Christen es auch nach fast zweitausend Jahren noch nicht geschafft haben, das vorgeburtliche und das nachgeburtliche Leben, den Menschen in seiner pränatalen und postnatalen Existenz, so zu schützen, wie er es verdient, weil Christus in der Jungfrau Maria „menschliches Fleisch angenommen“ hat, wie es auf den Punkt gebracht in einem Weihnachtslied heißt.

Gott nimmt unsere „Menschheit an, indem er menschliches Wesen, menschliche ‚Natur‘, ‚sündliches Fleisch‘, menschliche Gestalt annimmt (Röm 8,3; Gal 4,4; Phil 2,6ff.). Gott nimmt die Menschheit an, nicht mehr allein durch das gepredigte Wort, sondern im Leibe Jesu. Gottes Erbarmen schickt seinen Sohn ins Fleisch, damit er mit dem Fleisch die ganze Menschheit selbst auf sich lade und trage,“ so resümiert der evangelische Theologe und Märtyrer Dietrich Bonhoeffer in seinem Hauptwerk *Nachfolge* (Kap.: Der Leib Christi) aus den späten 30er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Wer die Inkarnation Gottes glaubt, sollte sich auch über die Konsequenzen aus diesem Glauben Gedanken machen: Am Umgang mit dem Menschen lassen wir erkennen, ob wir Christinnen und Christen sind, auch wenn das Geheimnis der Menschwerdung vom Verstand nicht ausgelotet werden kann. Daher es ist immer wieder einen Versuch wert, in den Menschen, die uns tagtäglich begegnen, die Ähnlichkeit mit der jungen israelitischen Frau aus dem Hause David namens Mirjam zu suchen – und zu finden.

Gerade in jenen Frauen und Kindern, die uns im Alltag und in den Medien als Bloßgestellte und an den Rand Gedrängte begegnen, weil es sich um mittellose Geflüchtete handelt – ein Schicksal, das die Hl. Familie auch erlebte: Was wäre, wenn sie nicht in Ägypten Zuflucht gefunden hätte? Oder um von der Familie verstoßene Minderjährige oder schließlich um Menschen, die aus der Bahn geworfen wurden? – In all jenen lässt sich die Mutter Gottes erkennen. Sie, für die der heilige Franz von Assisi (1182–1226), dieser feinfühlig und glühende Verehrer von Gottheit und Menschheit Jesu, folgendes Lobpreisgebet (FQ 33) gedichtet hat, das sich unmittelbar an das AVE des Engels anschließt:

Sei begrüßt, Herrin, heilige Königin, heilige Gottesmutter Maria,
die du bist Jungfrau, zur Kirche geworden¹
und erwählt vom heiligsten Vater im Himmel,
die er geweiht hat mit seinem heiligsten, geliebten Sohn
und dem Heiligen Geiste, dem Tröster,

¹ Spätere Handschriften lesen „immerwährende Jungfrau“ (*virgo perpetua*) statt *virgo ecclesia facta*, das man auch mit „zur Jungfrau Kirche gemacht worden“ übersetzen kann. Der Gedanke, Maria als Kirche zu sehen und die Kirche als Maria, ist schon den Vätern geläufig und wurde im Zweiten Vatikanischen Konzil wieder betont. Vgl. Esser, *Die Opuscula*, 416; Schneider, „*Virgo ecclesia facta*“, 104–108.

in der war und ist alle Fülle der Gnade und jegliches Gute.

Sei begrüßt, du sein Palast.

Sei begrüßt, du sein Zelt.

Sei begrüßt, du seine Wohnung.

Sei begrüßt, du sein Gewand.

Sei begrüßt, du seine Magd.

Sei begrüßt, du seine Mutter.

(...)²

Nehmen wir sein Vorbild zum Anlass, um unser aller Mutter die Ehre zu erweisen und uns als Angehörige der Familie Jesu zu zeigen, indem wir dem Wort Jesu folgen, der sagte: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 12,50).

² Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden im Auftrag der Provinziale der deutschsprachigen Franziskaner, Kapuziner und Minoriten herausgegeben von Dieter Berg und Leonhard Lehmann et alii, Butzon & Bercker, Edition T Coelde, Kevelaer 2009.